Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben." Daniel II, 44.

XV. Band. **1. November 1883.** **Nr. 21.**

Eine treffende Antwort.

Einer englischen Zeitung entnehmen wir den folgenden Brief, welcher von einem „Mormonen"-Aeltesten geschrieben wurde, in Beantwortung des verleumderischen Schreibens eines englischen Predigers:

Bristol, den 10. August 1883.

An die Redaktion!

Meine Aufmerksamkeit wurde kürzlich hervorgerufen durch einige Briefe, welche in Ihrer Zeitung publizirt waren, geschrieben von Herrn Pfarrer Morrison, welche, was unrichtig genannt wird, „Mormonismus" behandelten. So niederträchtig und falsch diese Beschuldigungen, so geringhaltig und unmenschlich diese Verleumdungen und so persönlich und ungebildet diese Aeußerungen des Pfarrers auch sind, wären sie gemacht worden in unserm eigenen Lande, wo die Heiligen der letzten Tage besser bekannt sind, würden wir sie als zu niedrig für unsere Beachtung ruhen lassen, nur als ein gedrucktes Denkmal von der Verderbtheit der Herzen, welche solche Dinge in Umlauf bringen könnten. Aber weil dieses hier in England veröffentlicht wurde, wo wir zum größten Theil unbekannt sind, so werden Sie den Irrthum berichtigen und die Wahrheit vor Ihre zahlreichen Leser bringen und mir einen großen Gefallen erweisen, wenn Sie diesen Brief publiziren wollen.

Zwei Aelteste der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wurden in das Haus eines ihrer achtungswerthesten Bürgers eingeladen, wo auch eine Anzahl Personen zusammenkamen, und wo eine Untersuchung angestellt wurde über einige der Lehren der obgenannten Kirche, vom Standpunkt der Bibel aus. Der Herr Pfarrer Morrison stellte sich eifrig gegen die Aeltesten, doch die Meinung der meisten Anwesenden war, daß die Aeltesten bei Weitem die besseren Beweisgründe hervorbrachten. Dieses, wie es scheint, erregte seinen Groll, und darauf hat er nach der Weise eines Feiglings viele Unwahrheiten, Verleumdungen und falsche Berichte publizirt, zu denen er hoffte, daß den Aeltesten vielleicht

nicht erlaubt werde, zu erwidern. Er hat die Salzseestadt einen Platz von Marter, Entehrung und Sklaverei von Frauen, eine polygamische Hölle genannt, und die Mormonen „brutale Dämonen von vielen Weibern" und deren Grundsätze die „doppelt stark gemachte Essenz von Falschheit, Unreinigkeit und Pöbelhaftigkeit."

Nun, mein Herr, die höchste Persönlichkeit, die jemals auf dieser Erde war, sagte: „An den Früchten werdet ihr sie erkennen." „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln?" „Kann eine unreine Quelle auch reines Wasser hervorbringen?" Nach diesen Regeln wollen wir die Salzseestadt und deren Bewohner beurtheilen und wollen Zeugnisse von „Nicht-Mormonen" anführen, das zu bestätigen, was wir behaupten.

Obgleich die Schriftgelehrten und Pharisäer vor 1800 Jahren den Erlöser verfolgt und gekreuzigt haben, so haben sie die Wahrheit, welche er verkündigte, doch nicht ausrotten können; und wenn wir dieselbe Wahrheit verkündigen, was wir sicherlich vorgeben zu thun, können wir vorher leicht sagen, daß dasselbe Resultat folgen wird, allen Anstrengungen die Pfarrer P. Morrison macht, dieselben zu zerstören. Er ist viel zu spät, um großen Schaden anzustellen bei dem meist tugendhaftesten, fleißigsten und den Gesetzen unterthänigsten Volke, und der nahezu schönsten Stadt auf der Oberfläche der Erde, mit seinen Beschuldigungen. Zu viele Reisende, Touristen und ehrwürdige Männer aus allen Theilen der Welt haben uns besucht und von uns geschrieben, und bewiesen die Unwahrheit seiner Beschreibung in dieser Sache. Ich könnte ein Buch füllen mit Auszügen von ihren Schriften, um zu bestätigen, was ich gesagt habe, doch ich begnüge mich mit einer oder zwei derselben.

Der berühmte Reisende, Vorleser und Schreiber, Bayard Taylor sagt: „Wir müssen zugeben, daß die Salzseestadt eine der stillsten, ordentlichsten und gesittetsten Plätze der Welt ist. Dort sind zwar einige Nicht-Mormonen Liqueur-Wirthschaften, doch die Mormonen, als ein Volk, sind die gemäßigtsten von allen Amerikanern. Sie sind keusch, arbeitsam und allgemein fröhlich; und was sie in Stand gebracht haben in einer so kurzen Zeit, und unter allen Umständen von Hindernissen und Entmuthigungen, wird zu allen Zeiten eines der merkwürdigsten Kapitel bilden in unserer Geschichte. Das Territorium schuldet keinen Dollar; das Volk hat Fabriken errichtet, Straßen und Brücken gebaut, wüste Landesstrecken bewässert, die Oase einer sandigen Wüste in einer Ausdehnung von fünfhundert Meilen kultivirt, und den Kern einer dauerhaften Zivilisation gemacht, in der abschreckendsten Gegend des Kontinents."

Herr Taylor hatte keinen Vortheil Lügen zu schreiben zu Gunsten der Heiligen der letzten Tage. Ohne Zweifel hat er das Mißfallen einiger Zungendrescher, Politiker und Pfarrer auf sich geladen, jedoch dieß war eine geringe Sache. Er würde seine Besoldung nicht verlieren, wenn auch die Lehren der Mormonen beweisen können, daß Prediger des Evangeliums predigen sollten ohne Geld und ohne Tasche. Er predigte nicht für Lohn, noch weissagte er für Geld, wie es der Herr Pfarrer Morrison thut.

Wie vergleicht sich die „Frucht des Baumes" des „Mormonismus" mit der „Frucht des Baumes" der christlichen Zivilisation? Wie steht es in England zur gegenwärtigen Zeit? Wenn wir durch Eure Straßen ziehen, sehen wir Mangel, Bettlerei, Armuth und Elend! Wir hören Fluchen, Verwünschungen, unzüchtige Reden, Gotteslästerungen und Schimpfreden. Der verderbende, verdorrende Fluch der Hurerei und des Kindermordes ist sehr vorherrschend; und

es sind Häuser von Anweisungen, Spielhöllen, Hurenhäusern, Trunkenheit, Schwelgerei, Almosenpflege, Diebstahl und Müßiggang, welche verdammungswürdigen Einführungen und Verbrechen alle ganz unbekannt waren in der Salzseestadt, bis Männer von der Uniform und dem Charakter des Pfarrers Morrison dorthin kamen. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen."

Laßt mich aber ein anderes Zeugniß eines Nicht-Mormonen anführen, als Beweis der Thatsachen, welche ich erzählt habe. Dr. Miller, Redaktor und Eigenthümer des „Omaha-Herald," ein gebildeter Herr und hoch angesehen in Amerika, und mit welchem eine jede respektable Person verkehren kann, sagt: „Ein Kennzeichen des Einflusses in die bis hieher so stille, nüchterne, sittliche und intelligente Gemeinschaft der Mormonen, bringt mit sich seine eigene Erklärung zu dem Denkenden. Zu der beständigen Ehre des Mormonenvolkes und System sei gesagt, daß während 25 Jahren solche Anstiftungen von Niederträchtigkeit als Branntwein- und Prostitutionshäuser, Spielhöllen und alle damit verbundenen Formen von Lastern und Ungerechtigkeiten total unbekannt waren in Utah. Es kann nicht bestritten werden, daß die Mormonen große Siege errungen haben über die gigantischen Uebel, welche unser Geschlecht verdammen, und welche heutzutage die Hauptverderben sind in jedem zivilisirten Staat. Bereits suchen diese hydraköpfigen Ungeheuer von Schlechtigkeiten ihren Wohnsitz aufzuschlagen in der Salzseestadt. Der Spieler und die Straßendirne sind da und es ist eine verdammende Thatsache, so ehrbar zu der moralischen Lebensart der Mormonen, daß es ist nur durch die heimliche Ausflucht und das Ueberstürzen der Autorität der Mormonen, daß diese und gleichartige Flüche gegenwärtig eingreifen in der wunderschönen Stadt am Salzsee."

Im Verhältniß zu ihren Einwohnern ist die Salzseestadt heute um dreihundert Prozent reiner, sittlicher, gesellschaftlicher, staatsbürgerlicher und religiöser denn irgend eine andere Stadt im Christenthum. Wenn dort je „Frauen gemartert, unterjocht und geschändet wurden," so ist es das Werk der Aufrührer, Lärmer, Müßiggänger, Betrüger, Lügner, Diebe, Politiker, Trunkenbolde, Gotteslästerer und Pfarrherren, welche dorthin gingen, um die Mormonen zu verbessern. Die Heiligen der letzten Tage haben Vergnügen an der Keuschheit, Schutz, Gesellschaft und sittlichen Erhöhung der Frauen. Wir haben unsern Frauen das Stimmrecht gegeben, und haben sie in dem Gebrauch desselben beschützt, bei all' den Vortheilen, die das heimliche Ballot mitbringen kann. Wir ermuntern sie, Vereine zur literarischen Ausbildung zu gründen, und haben ihnen alle Vermittlung des wohlthätigen Wirkens unter ihrer eigenen Aufsicht übertragen; wir haben mehrere Bibliotheken für ihren Gebrauch gegründet. Alle unsere Frauen genießen vollständige Freiheit und Wider-Mormonen haben jede mögliche Gelegenheit in Utah, allen Zutritt zu den Frauen, die in Vielehe leben, zu erhalten. Jeder Mormon, der mehrere Frauen hat, kann unter den bestehenden Gesetzen für Hurerei mit seiner zweiten Frau verklagt werden, über Beklagung und Zeugniß seiner ersten Frau. Nun, mein Herr, ist dieß der Weg „die Frauen zu unterdrücken und zu martern?" Werden unsere Frauen „geschändet", weil wir ihnen diese Vorrechte gegeben haben? Wenn die tugendhafte und brave Seele des Herrn Morrison sich so sehr ärgert über die „satanische Knechtschaft" und „irdischen Sorgen" der Frauen in Utah, warum ist er nicht schon längst gekommen, um zu ihrer Befreiung zu arbeiten? Niemand wird ihn zurückhalten. Die Eisenbahnen sind allen gleich frei, und sind nicht in „der Hand der Mor-

monen," ungeachtet er das Gegentheil behauptet. Der Kreuzzug gegen die Mormonen ist immer populär gewesen. Er ist gebildet, kann sogar aus den Dichtern anführen, ist ein Prediger einer populären Religion, und hat alle Unterstützung dieses „aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderts." Sicherlich ist er ausgerüstet zu verfechten, was er ein System nennt, „die doppelt stark gemachte Essenz von Falschheit, Unreinigkeit und Pöbelhaftigkeit." Die Frauen sollen froh sein ihn zu sehen. Wenn er sich selbst so verhält und sich zeigt als den Kämpfer für Edelmuth und Tugend, welches er vorgibt zu sein, werden sie ihn willkommen heißen und in ihren öffentlichen Sälen gesellschaftliche und sittliche Reform untersuchen nach seines Herzens Zufriedenheit vornhinein. Er kann vielleicht mehr ausrichten mit den Frauen, als er mit den zwei Missionären gethan. Es mag ihm vielleicht gelingen zu zeigen, daß der Zustand der Dinge durch die ganze Christenheit, die Verbrechen aller Farben und von dem schrecklichsten und empörendsten Charakter, welche beständig begangen werden, sowie auch die eiternden Uebel, welche verwelken, verderben, zerfressen das gegenwärtige Lebensblut in England, besser sei, als der glückliche Zustand der Gemeinschaft, welche sich in Utah befindet, wie vorhin beschrieben von den Herren Bayard Taylor und Dr. Miller.

In der Untersuchung mit dem Pfarrer Morrison bewiesen die Aeltesten, daß Abraham ein Polygamist war, als Gott ihn segnete, und einen ewigen Bund mit ihm machte und bestätigte, sagend: „In dir und deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet sein," und daß Jakob mit seinen vier Frauen das Haus Israels aufgebaut habe. Herr Morrison hat nicht bewiesen, daß Gott unrecht handelte, indem er Gesetze machte für den Schutz der Vielehe, oder daß er sündigte, indem er David die Weiber seines Meisters in seinen Busen gab. Es wurde gezeigt, daß Jesus sich freute über seine polygamischen Vorväter, und sich ergötzte, ehrenvolle Erwähnungen ihrer Namen zu machen; und wenn er zu den Juden kam, waren sie noch immer eine polygamische Nation, und wiewohl er beständig sehr strenge Drohungen machte gegen Hurerei, Fleischeslust, Ehescheidung u. s. w., sowie gegen viele andere Verbrechen, sagte er doch nie ein Wort gegen die Vielehe.

Alle guten Christen schmeicheln sich selbst, daß sie eingehen werden durch die Thore des neuen Jerusalem. Dieß ist die Hoffnung aller der verschiedenen Klassen und Sekten, welche an die Bibel glauben. Vorausgesetzt, daß sie dorthin gehen, was werden sie finden? Sie werden finden „auf den zwölf Thoren zwölf Engel und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechter der Kinder Israels," die Namen der zwölf Söhne der vier Weiber Jakobs, des Polygamisten. Jesus, „die Wurzel des Geschlechts David's (des Polygamisten) ein heller Morgenstern," wird dort sein. „Das Lamm ist das Licht desselben." Abraham, Isaak und Jakob, Moses und alle polygamischen Propheten, Patriarchen und Könige, und Alle die je gelebt haben, werden dort sein. Sie werden vereinigt sein mit Jesu, und er wird sie verherrlichen, und Wonne wird in ihrer Mitte sein, in jener wundervollen Stadt. Aber „es wird nicht hinein gehen irgend ein Gemeines und das da Gräuel und Lügen thut." Wird Herr Pfarrer Morrison Erlaubniß erhalten in jene schöne Stadt einzutreten? Nein, mein Herr! Er würde sie eine „polygamische Hölle" nennen, und die heiligen Bewohner, „häßliche Raubvögel", die Systeme ihrer Eheverbindungen, „die doppelt stark gemachte Essenz von Falschheit, Unreinlichkeit und Pöbelhaftigkeit." Er wird

draußen zu bleiben haben, außer den Mauern der Stadt, unter einer Klasse von Menschen, von welchen der Erlöser sagt: „Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer, und die Hurer und die Todtschläger, und die Abgöttischen und Alle, die lieb haben und thun die Lügen."

Wie nun Herr Morrison uns zur Last legt, daß „niemals je gehört wurde, daß Mormonen-Frauen ihre männlichen „Ungeheuer" nach England begleiten," so ist der heilige Verfälscher wieder im Irrthum. Es sind zur gegenwärtigen Zeit eine Anzahl Mormonen-Frauen in England, respektirte Gattinnen, welche von Utah kamen, um ihre Freunde zu besuchen, und welchen ohne Zweifel sehr angenehm wäre zu begegnen oder zu korrespondiren mit irgend einer Dame oder Herrn, die den Wunsch haben möchten, Auskunft zu erlangen von den Umständen in sittlicher, gesellschaftlicher, politischer und religiöser Hinsicht in Utah.

Es sind viele andere persönliche und falsche Beschuldigungen in Herrn Morrison's Briefe, auf welche, wenn Raum genug wäre, ich antworten würde. Ich fordere ihn nun zur Widerrede auf gegen jeden Punkt, welchen ich besprochen habe, und ersuche Sie, Herr Redaktor, um Ihre Freundlichkeit für Publikation dieses Briefes, so weit ich gegangen bin. — Ich bin, geehrter Herr, Ihr sehr achtungswerther. Nathaniel M. Hodges,

Aeltester der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Meine Erlebnisse und Erfahrungen.

Gestattet mir, liebe Brüder und Schwestern in Christo, Euch mit diesen Zeilen über mein zurückgelegtes, viel bewegtes Leben, sowie auch über meine gegenwärtige Gemüthsverfassung als eines der jüngsten Glieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage einige Kenntniß zu geben.

Innerhalb des Zeitraums von 1850—1880 war ich Lehrer, zuerst in meiner Heimathgemeinde Wilchingen (Kts. Schaffhausen) und von 1861—1880 als solcher in Kleinhüningen (Baselstadt) und bin, so weit meine Zeugnisse es darthun, während der ganzen Dauer meiner amtlichen Wirksamkeit meinen Pflichten redlich nachgekommen. Mit den modernen Bestrebungen, wie man nun diese überall in Schule und Haus zu treffen Gelegenheit hat, habe ich mich nie befreunden können, sondern ließ mich stets durch die in positiv christlich gesinnten Kreisen erworbenen Eindrücke, dem Panier des Wortes Gottes folgend, in Schule und Familie leiten. Umsomehr mußte es mich stutzig machen, als ich durch die Macht blinder Parteizwistigkeiten im Jahr 1880 plötzlich aus meiner amtlichen Wirksamkeit herausgerissen und der Verachtung preisgegeben wurde.

So saß ich nun bis vor Kurzem in der Dämmerung herber Lebenserfahrungen, meinen Blick senkend und mein Geist in sich selbst vertieft; denn es quälte mich zugleich auch der Verlust meiner sel. Frau und die Nichtswürdigkeit meines atheistisch-gesinnten Tochtermannes, für die es keinen Ausdruck gibt.

Man kann im Leben vielfach an die Existenz eines Nicht-Ich's gemahnt und aus den Träumereien seines Ich's herausgeklopft werden, und es kommt am Ende nicht darauf an, ob es Hagelsteine oder Edelsteine sind, die uns treffen und schädigen; in gewissen Fällen sind uns beide gleich — nützlich, indem sie uns wecken und uns veranlassen, darüber nachzudenken, woher es komme, ob es kommen mußte und müßte, ob es oft komme, ob es wieder kommen könne, ob es immer so gekommen sei, daß das Leben den Menschen so unsanft aufrüttle und wecke? —

In solchen Momenten beginnt dann das Insichgehen, und wir dürfen schon zufrieden sein, wenn es uns nur gelingt, soweit in der Betrachtung der Dinge vorzudringen, daß wir in ihnen einen Plan ewiger Weisheit, Liebe und Güte erkennen, und wenn es uns klar wird, wie unser kleines Ich mit seinen Ansprüchen, seinem heimlichen und offenen Stolz, seinem ganzen Mikrokosmos voll Schwächen und Stärken, Fehlern und Vorzügen, geistlichen und leiblichen Gaben und Gebrechen — eben nur ein Atömchen ist im großen Weltbau, und daß es demzufolge nicht so gewaltig aufzubegehren braucht, wenn die alte Schwiegermutter Weisheit das zarte Seelchen bisweilen etwas beleidigt. So trafen mich Hagelsteine und Feldsteine genug, und ich gestehe gerne, meine Brüder und Schwestern, daß ich bei diesen Wurfübungen des Lebens nicht immer ausnehmend erbaut war, und geduldig herhielt. Die Lehre vom „Stille halten im Herrn" schien sich mir mit der Idee menschlicher Freiheit nicht so schlechthin gut zu vertragen, und es kamen Stunden, wo ich auf die Geduld überlaut murmeln mußte. Nach und nach begriff ich aber denn doch, daß mit Ungeduld sehr viele schöne Stunden verdorben werden, und meine zum Humor geneigte Natur half sich zeitweise wieder aus diesem Chaos heraus. Ich erhielt eine gereiftere Anschauung des Lebens, welche mich unverhofft zur Erkenntniß jener Liebe geführt, durch die allein ächtes Menschenthum geschaffen wird, durch die es allein auf Weisheit beruhen, durch Schönheit sich verherrlichen und durch Stärke segensreich werkthätig werden kann. —

So kam ich dann von selbst auf rein philosophisch-ethischem Wege zu jener ewigen Lehre unseres göttlichen Meisters von Nazareth zurück, zu jener Lehre, deren reiner Tempel die kirchlichen Baupfuscher bis auf unser Jahrhundert hinab entstellt, überdünckt und an den edeln Bau die eckten Buden ihres theologischen Spitzfindigkeitskrames anklebten.

Wo fand ich nun aber das reine Bild dieser hohen Liebe? Etwa draußen im Getriebe des Lebens? Wo fand ich jenes stille, heimliche Asyl, in welchem kein Verrath lauert, keine Tücke lauscht, kein Hochmuth sich überhebt, kein Stolz sich bläht? Wo fand ich den Tempel, in welchem der Mensch den Menschen als Bruder umarmt, als Kind eines Vaters, als Mitbesitzer aller der unveräußerlichen, absoluten Menschenrechte, die draußen mit Füßen getreten, in Fesseln geschlagen und durch Vorurtheile und Standesschranken gedrückt und gelähmt werden? Wo fand ich jene stille hohe Alp, auf der großer Friede waltet und die heilige Sonne frei in alle Blüthen scheint? Und gäbe es denn nicht auch Menschen außer mir, die so dächten, wie ich, die die gleiche Sehnsucht hegten, wie ich, nach jenem schönen Asyl? — Sollte es vielleicht Menschen geben, die ein solches Asyl schon gefunden? — Vielleicht vereint gefunden? — Sollte es nicht möglich sein können, daß in dieser Stunde, in welcher ich mich nach jenem unsichtbaren Tempel sehnte, in welcher es in mir nach gleichdenkenden, gleichstrebenden Brüdern schrie, dieser Tempel schon gebaut stand und freie Männer wirklich ein solches glückliches Bruderfest feierten? — . . . Ich wußte es nicht. In der christlichen Kirche fand ich ihn nicht. Im Staate fand ich ihn nicht. In den Familien fand ich ihn nicht. Wo war er zu suchen? Denn ein solcher Tempel mußte irgend wo gebaut sein, das sagte mir laut das tiefe Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Wahlverwandtschaft, der Verwandschaftswahl aller Gleichstrebenden. Ich suchte und suchte Menschen, den Tempel freien Menschenthums suchte ich. . . . . .

Und in solcher suchenden Zeit geschah es, daß eine Freundesstimme zu mir sprach: „Komme zu uns, werde einer der unsrigen, werde Mormon!"

„Mormon?!" — „'s klingt so wunderlich!" — „Mormonismus?" Du solltest den Tempel, den ich suchte, gebaut haben? In dir sollte meine Sehnsucht nach einem reinen, schönen, unselbstsüchtigen, vorurtheilslosen, gerechten und brüderlich-liebenden Menschenbunde ihre Befriedigung finden können? Im Bunde der „Mormonen" sollte mir der Abglanz des göttlichen Liebelebens erscheinen können? —

Ich stutzte ..... Doch hatte dieses Wort in mir gezündet, und nun begann ich in allen mir zugänglichen Quellen nach dem Wesen, dem Zweck und dem Streben des „Mormonismus" zu forschen und in ihnen, sowie im persönlichen Verkehr mit Freunden, die nun meine Brüder geworden, fühlte ich heraus, daß der „Mormonismus" in seiner jetzigen reinen Gestalt unter den übrigen menschlichen Verbindungen dem Bilde, das ich mir entworfen hatte und im Leben zu schauen wünschte, wirklich ähnlich sei, und daß seine, mir nun erschlossenen Lehren von hoher sittlicher Bedeutung und tiefem Gehalt sein möchten. Ganz besonders erfreute und bestärkte mich in meiner erwachenden Neigung zu diesem Bunde das höchst interessante Buch: „Eine Stimme der Warnung." Und so kam der Tag, da man mich der Aufnahme in den Bund würdigte, und alsdann das Aufnahmerituale mit mir vorgenommen wurde, als die bevollmächtigten Diener mit Worten ernster Weisheit mich auf meine Pflichten aufmerksam machten, als die ganze tiefbedeutsame Symbolik mir sich aufthat — dann schwiegen freilich alle Zweifel und alle profanen Stimmen in meiner Brust, und es kehrte die Freude, die selige Freude, in Allem dem, was ich da durchlebte, wirklich jene Gebilde tiefsinnig verkörpert zu finden, mit denen ich den so lange gesuchten Tempel meiner Träume geschmückt hatte. Mein ganzes Wesen war durchleuchtet und durchwärmt von einer Freudigkeit, die ich in meinem Leben noch nie empfunden. Und als ich endlich mit den Insignien eines freien, gottbegeisterten „Mormonen" geschmückt, den mir angewiesenen Platz unter meinen nun Brüder und Schwestern gewordenen Freunden einnahm, da hätte ich aufjauchzen mögen vor Lust und Glück und mochte gar nicht mehr hinaus auf die Straße des profanen Lebens.

Ja, meine theuren Brüder und Schwestern, da ward mir klar, daß ich vor einem jener Horte des Lebens stand, welcher immer und zu allen Zeiten von der Unvernunft der Menge verkannt, von den Priestern der Finsterniß verfolgt und von der frivolen Blasirtheit verspottet ward, verkannt, verfolgt, verspottet werden m u ß und wird, so lange der „Mormonismus" nicht profane Straßen wandelt und so lange er seiner göttlichen Bestimmung treu bleibt und die Pläne des erhabenen Baumeisters der Welt zu erforschen und nach ihnen einen reinen Tempel der Wahrheit und Gerechtigkeit aufzubauen trachtet. Dann:

Heil'ger Tempel leuchte du
Weit hinaus in alle Lande,
Löse du der Sündenbande,
Bring' uns ein zur sel'gen Ruh',
Wo gestillet alles Sehnen,
Wo getrocknet alle Thränen,
Und wir dann im sel'gen Licht
Schauen Gottes Angesicht.

Schaffhausen, den 1. Oktober 1883. A d r i a n R ü g e r.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: John Q. Cannon, Postgasse 36.

Bern, 1. November 1883.

Anfang des Kampfes 1883—1884.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten wird wie gewöhnlich den ersten Montag im Dezember zusammentreten, und wird auch wie gewöhnlich der Utah- oder Mormonenfrage in's Gesicht zu sehen haben. Bereits ist das alljährliche und ganz jammervolle Geheul aufgegangen von der Kanzel, Presse und Platteform durch das ganze Land, daß man diesem Uebel energisch entgegentreten und dieses Ungeheuer gerade und unerschrocken bei den Hörnern ergreifen muß. Das drastische und äußerst verfassungswidrige Edmundsgesetz, welches die gänzliche Beraubung der bürgerlichen Rechte zur Folge hatte, nicht nur Derer, die gegenwärtig in Polygamie leben, sondern auch aller Derer, die sich jemals in diesem verbannten Familienstand mögen befunden haben, hat sich dessenungeachtet unzulänglich erwiesen, Mormonismus und dessen Fortschritt im Geringsten zu hemmen. Daher steigt das zudringliche Geschrei empor von allen den religiösen, journalistischen und politischen Parteien des Landes nach mehr und noch drastischeren Gesetzen. Der Gouverneur von Utah begab sich vor Kurzem nach dem Osten, mit der vermutheten Absicht, seine Lieblingspläne zur Lösung dieses harten Problems in den öffentlichen Blättern äußern zu lassen. Die Reporter haben ihn zur Unterredung gestellt; man spricht überall von seiner wunderlichen Schönheit und seiner ungewöhnlichen Besonnenheit, und die natürliche Folge ist, daß trotz seiner Bescheidenheit er allmälig ein berühmter Charakter wird in der Reihe der heutigen Politiker. Zwar wollen einige Berichterstatter keine außerordentliche Geisteskraft oder keine Eigenschaften eines Staatsmannes in ihm erkennen, und es sind sogar Solche, die gottlos genug sind, die verleumderische Erklärung zu machen, daß Seiner Excellenz scheitelt sich die Haare in der Mitte nur darum, daß sein zarter Kopf nicht überwiegt werde; allein es ist eine unbestrittene Thatsache, daß wenn es ihm auch mangelt an Intelligenz, ist er doch in doppeltem Grad begabt mit unermüdlichem Eifer und Zudringlichkeit, welche Eigenschaften in diesem Jahrhundert manchmal mehr gelten als jene. Es wird ihm wie gesagt gehörige Unterstützung zu Theil, und in seinem Kampf wider den „Zwillingsüberrest des Barbarismus" wird der Reichthum und Einfluß seiner Verehrer immer bereitwillig ausgestreckt sein.

Nun wünscht er, daß der Kongreß ein Gesetz mache, welches allen Mormonen, seien sie nun in der Vielehe lebend oder nicht, jedes bürgerliche Recht entziehen soll. Seine Gründe, die er für genügend hält, dieses liebreiche Projekt voll-

kommen zu billigen, haben eine gewisse Originalität, welche, so sie von einem geringeren Mann hervorgebracht, niederträchtige Schelmerei bezeichnet würde, da sie aber ihren Ursprung in dem Kopf eines Gouverneurs hat, nichts Schlimmeres als politische Schlauheit genannt werden darf. Er sagt bei der letzten Wahl, obwohl so viele Mormonen nicht stimmen durften, haben die Nicht-Mormonen doch nicht siegen können, weil die jungen Mormonen und andere, die ihre Rechte noch hatten, erschienen in wahrhaftigen Mengen, und überwanden alle Opposition. Die Nicht-Mormonen sind nur der sechste Theil der ganzen Bevölkerung, doch sollten sie, laut diesem Staatsmann, sämmtliche Zivilämter bekleiden, alle Gesetze machen und ausführen, die ganze Regierung über uns ausüben, — und, was unser Orakel nicht öffentlich gesagt hat, ihre begierigen Finger in unsere ehrlich verwalteten Schatzkammern einstecken. Es braucht nicht besondere Beobachtung, den gespaltenen Huf unter all' diesem Schein zu entdecken; und wenn unsere „Reformatoren" sich in ihrer frommen Sittlichkeit darstellen, und jammern laut und lang über die moralische Verdorbenheit der Mormonen, wissen wir, und wissen auch alle, die die Beweise unserer vergangenen Geschichte nicht verlernt haben, daß das einzige Wort in ihrem Vocabularium war und ist: „Raub, Raub, Raub."

Ein anderer Plan des geehrten Herrn ist, daß in dem Territorium Utah die Legislatur und alle einheimische gesetzgebende und ausübende Macht aufgehoben werde, und daß eine Kommission ernannt werden soll mit voller Autorität uns zu beherrschen nach ihrem Belieben. Daß eine solche Anregung von einem Amerikaner herkommen soll, wird vielleicht Manchen wundern. Doch Politiker haben sprichwörtlich ein kurzes Gedächtniß, und es ist wahrscheinlich diesem Herrn gar nicht in Sinn gekommen, daß viele dieser verfolgten Mormonen Abkömmlinge der Patrioten sind, die den Grundstein der amerikanischen Regierung mit ihrem eigenen Blut befestigen halfen, und daß auch diesen Abkömmlingen die Liebe der Freiheit und der Haß der Tyrannei im Herzen tief und unvertilgbar eingewurzelt ist. Es ist dieß aber doch der Fall, und aus manchem Herzen wird das Gebet emporgesandt, daß die Rechte, für welche die Väter des Vaterlandes und seine Mitpatrioten kämpften und starben, doch uns gewahrt werden mögen.

Von dieser Entfernung können wir die Aussicht ruhig betrachten. Wir sehen die Bestrebungen unserer Feinde, wir erkennen mehr als je vorher unsere Schwachheit in der Mitte einer so mächtigen Nation, und wir fühlen, wie die Heiligen immer gefühlt haben, daß wenn Gott uns nicht beisteht, so müssen wir zu Grunde gehen. Wenn wir aber unsere Schriften gelesen, haben wir gefunden, daß im Anfang sollten wir die Feindschaft einiger Nachbarn oder eines Städtchens zu ertragen haben, nachher aber, gerade als wir wuchsen und zunahmen, würden wir der Macht eines Bezirks, eines Staates, der ganzen Nation und endlich aller Nationen zu begegnen haben. Dieß geht schon vor unsern Augen in Erfüllung, und währenddem es sich Zittern und Beben unter den halbherzigen Mormonen zeigt, ist doch unter den wahren Heiligen kein Weichen noch Zurückziehen von dem herrlichen Ziel, welches wir vor uns haben. Freuet Euch daher, Brüder und Schwestern, denn die Zeichen der Zeiten erklären das Anrücken des Tages des Herrn! Wenn Ihr etwa schlaff geworden seid, wachet auf und ergreifet die Waffen des christlichen Kämpfers: „Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Böswichts. Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des

Geistes, welches ist das Wort Gottes. Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen."

Muthig, ihr Brüder, im Kampfe,
Wehet die Fahne ja noch
Ob es auch brause und dampfe,
Siegen, das müssen wir doch.

Offenbarung, der Leitstern der Kirche Jesu Christi.

Vom Aeltesten John Schieß.

Ein aufrichtiger Leser der Bibel, des alten und neuen Testamentes, kann nicht anders helfen, als zuzugeben, daß Gott sich den Leitern und Führern seines Volkes zu allen Zeitaltern von Zeit zu Zeit geoffenbaret hat. Niemals hatte Gott ein Volk auf dieser Erde, zu dem er nicht durch besondere Männer, die sein Priesterthum besaßen, gesprochen hatte und sich geoffenbaret. Das Volk Israel bedurfte zu allen Zeiten das geoffenbarte Wort des Herrn an seine Propheten, um seine Absichten auszuführen. Der Herr thut nichts, sagt der Prophet Amos (3, 7), er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten. Als das Evangelium gepredigt wurde vor 1800 Jahren, bedurften die Gläubigen die Offenbarungen des Herrn an ihre Propheten, die sie in ihrer Mitte hatten. Als Zacharias im Tempel opferte, kam ein Engel Gottes zu ihm, und offenbarte ihm, daß er einen Sohn empfangen werde, der dem Erlöser der Welt den Weg bereiten soll. Trotzdem es in den Schriften der Propheten geschrieben stand, daß ein solcher Mann kommen werde, so konnte doch weder die Zeit, da jener Mann hervortreten würde, noch der Mann selbst, erkannt werden, ohne spezielle Offenbarung vom Himmel. So war es bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes, obwohl es ziemlich ausführlich von den Propheten vorausgesagt wurde, ja selbst der Ort und der Platz, wo er sollte geboren werden, öffnete sich dennoch der Himmel, und Engel Gottes brachten mit Lobgesang jene Kunde. Die Schriften waren nicht zulänglich, es bedurfte die Offenbarung vom Himmel. Nachdem die Kirche Christi vollständig organisirt war, mit Propheten und Aposteln, Hirten und Lehrern, öffnete sich der Himmel von Zeit zu Zeit, und wurde den Dienern Gottes durch Offenbarung der Wille Gottes kund; selbst nachdem die Jünger des Herrn angethan wurden mit der „Macht aus der Höhe" und den heiligen Geist empfingen, hatte die Gemeine Gottes nöthig, die Offenbarung des Herrn. Es war für Saulus nothwendig, die Stimme des Herrn zu hören, um zu erkennen, daß er Gottes Werk zerstöre; auch bedurfte Ananias eine Offenbarung, dem Paulus die Hände aufzulegen, um ihn zu segnen. Paulus, ein großer Apostel Jesu Christi, sagt den Galatern: „Ich predige Euch das Evangelium Jesu Christi, das ich von keinem Menschen empfangen noch gelernt habe, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Nun wie steht es in diesen letzten Tagen in der sogenannten Christenheit, wo durchwegs behauptet wird, Offenbarung vom Himmel seien nicht mehr nothwendig? Wir finden die christliche Kirche zersplittert in hundert von Sekten, und ist ein solcher Wirrwar in Bezug auf das Evangelium und die Kirche Christi, wie es bei dem Thurmbau zu Babel mag gewesen sein, als Gott die Sprachen verwirrte. Wir können keine Aufklärung finden, in Bezug das Reich Gottes aufzubauen. Obwohl die Menschen die heilige Schrift haben, und dieselbe als ihre Grundlage behaupten;

obwohl sie selbst lesen, daß Gott in den letzten Tagen ein großes und wunderbares Werk thun will, und selbst sein Königreich aufbauen wird, das nie mehr soll zerstört werden, so genügt dieses ihnen nicht, jene Zeit der Erfüllung dieser Prophezeiungen zu erkennen, denn sie entbehren die Offenbarungen des Himmels. Es ist daher unvernünftig, anzunehmen oder zu behaupten, daß sich Gott nicht mehr sollte offenbaren, besonders, wenn sein Königreich sollte aufgebaut werden auf dieser Erde. Niemals wurde dieses Reich aufgebaut, daher kann die Bibel uns nicht Auskunft darüber geben, somit sind Offenbarungen unumgänglich nothwendig, und wenn Gott sein Reich aufbaut, wird er wieder seine Propheten erwecken und seinen Willen offenbaren, wie er es früher gethan hat. Wir finden, daß die Prediger der verschiedenen Kirchen dieser Zeit, sowie ihre Gläubigen keine Ideen noch Licht haben in Bezug auf das Königreich, welches Daniel sagt, auf der Erde errichtet werden soll in den letzten Tagen, und welches soll die Erde erfüllen. Der Engel mit dem ewigen Evangelium, von dem der Offenbarer Johannes sagt, daß er kommen wird, wird nie empfangen werden, so lange die Menschen glauben, daß keine Offenbarungen mehr nöthig sind. Ohne Offenbarung kann das Evangelium vom Reich Gottes nie verkündigt werden, zu einem Zeugniß über die ganze Welt; noch werden die Kinder Gottes versammelt werden können in die Kammer des Herrn, bis der Zorn Gottes vorüber ist; noch können Tempel gebaut werden, noch irgend eine andere Vorbereitung veranstaltet werden zur Ankunft Jesu Christi. Daher ist Offenbarung das Leben und die Grundlage der Kirche Jesu Christi; auf diesen Felsen, sagt Christus, will ich bauen meine Gemeine und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Durch das Oeffnen des Himmels, die Sendung von himmlischen Boten auf diese Erde, kurz zusammengefaßt, durch Offenbarung, hat Gott sein Werk begonnen und fortgeführt bis zur heutigen Stunde, und durch Offenbarung an seine Propheten wird das Königreich Jesu Christi aufgebaut werden und diese Erde erfüllen und endlich triumphiren.

Missionsbericht.

Präsident John Q. Cannon!

Werther Bruder! Weil Sie mich auffordern, einige Worte für den „Stern" zu schreiben, so wünsche ich Gehorsam zu leisten, indem ich weiß, daß Gehorsam besser ist, als Opfer. Bin selbst überzeugt, daß wir nicht zu viel thun können, um das Evangelium Jesu Christi zu verbreiten und die Heiligen aufzumuntern im Werke Gottes, damit sie die Prüfungen leichter ertragen können. Ich fühle mich immer glücklich, die Gebote des Herrn zu halten, welche uns durch seine Knechte verkündigt werden, und bin überzeugt, daß Gott wieder Propheten auf dieser Erde hat, um die Völker zu warnen vor seinen Gerichten, und sein Volk (Israel) von allen vier Enden der Erde zu versammeln, wie die Propheten gesprochen haben. So wachet auf, Ihr Völker und besonders Ihr Heiligen, denn der Herr wird kommen zu seiner Zeit und er hat sich nicht schlafen gelegt, wie Viele glauben. Die Wildniß blüht schon wie eine Rose, und seine Tempel werden gebaut und der Weg gebahnt, und die Völker ziehen hinauf zum Berg des Herrn, wo sein Haus gebaut wird, damit sie lernen seine Wege und wandeln darinnen, und Alle, welche gehorsam sind zu den Geboten Gottes, werden nicht zu den Thörichten gerechnet, und ihr Lohn wird groß sein. Ich habe ein leben-

diges Zeugniß von diesen Sachen. Wäre es nicht so, so hätte ich nicht Vater, Mutter und Bruder verlassen vor 18 Jahren, um nach den Bergen Utah's zu reisen, und jetzt wieder in die Schweiz gekommen, durch welches ich wieder ein Opfer gegeben und Weib und Kinder verlassen, um das Evangelium zu predigen. Aber ich weiß, Gehorsam und Opfer gewinnen das Reich Gottes. Ich weiß, daß Gott wieder spricht zu den Menschen, wie zu Moses und Abraham's Zeiten, und daß die Segnungen und Gaben Gottes, welche Christus den Gläubigen zu seiner Zeit versprochen hat, wieder vorhanden sind und folgen Denen, die an seine Lehre glauben und auch die Werke thun, die er befohlen hat; aber nicht, wie die sogenannte Christenheit, Alles geistig zu verstehen. Hätte Noah das gethan, so wäre er auch ertrunken wie die übrigen in der Sündfluth. So ist es auch mit uns, die wir in diesen letzten Tagen leben. Diejenigen, welche der Stimme der Propheten und Apostel nicht gehorchen, und sich nicht versammeln in die Kammer des Herrn, bis die Gerichte Gottes vorüber sind, werden geplagt und gezüchtigt, denn groß und erschrecklich wird der Tag der Zukunft Christi sein, und nur Diejenigen, welche sich vorbereiten, werden ihn ertragen können. Ich finde in meinen Reisen das Wort des Propheten erfüllt: „Dies Volk nahet zu mir mit seinem Munde und mit seinen Lippen ehret es mich, aber ihr Herz ist ferne von mir." Es sind Viele, welche oft beten, aber nicht verstehen was sie beten und ist auch kein Gebet vor Gott, sondern ein Gräuel. Höret ihr Völker! Das Wort des Propheten erfüllt sich, wo er sagt: „Der Most verschwindet, der Weinstock verschmachtet, und Alle die von Herzen fröhlich waren, seufzen." Wie ich gesagt, so sage ich wieder, ich habe ein Zeugniß und weiß, daß Gott lebt, denn seine Macht ist offenbar Denen, welche es verstehen. Ich habe schon manchmal gesehen wie die Kranken geheilt wurden durch den Glauben und das Gebet der Heiligen, auch selbst an mir und meiner Familie, daß Mutter und Sohn von der Hand des Todes errettet wurden, durch das Auflegen der Hände der Aeltesten, nicht durch die Weisheit der Menschen oder Doktoren. Solche Zeugnisse können viele Heilige der letzten Tage geben. So Brüder und Schwestern, die Ihr den Namen Jesu auf Euch genommen habt und ein Bund gemacht mit Gott, zu wandeln die Wege der Gerechten, haltet die Gebote des Herrn und das Wort der Weisheit, vermehret Euren Glauben und verschwendet nicht Euer Geld für Doktoren und Apothekern. Möge der Gott Israels Euch segnen und Alle, welche Frieden und guten Willen wünschen zu den Menschen, ist der Wunsch Eures Freundes und Bruders:

Seebach bei Zürich, den 24. Oktober 1883.

Alowis Bauer.

Korrespondenzen.

Schwester Elisabeth Fischer schreibt von Paris, Idaho, Amerika, unter'm 24. Juli: Wir fühlen uns glücklich und zufrieden in diesen Bergen und Thälern Zions und können Gott unserem himmlischen Vater nicht genug dankbar sein, daß wir erlöst worden sind aus Babylon, daß er uns den Weg eröffnet, daß wir uns haben versammeln können mit Brüdern und Schwestern in Zion, wo Frieden, Liebe und Einigkeit herrscht. Wir haben erfahren, daß wer auf Gottvertrauen hieher nach Zion kommt, um das Reich Gottes helfen aufzubauen, den Segen des Herrn empfangen wird. Wir sind kaum ein Jahr

hier, haben schon eine eigene Heimath nebst Land dazu, kurz wir haben alles das wir brauchen, wir haben mehr Segnungen erlangt in dieser kurzen Zeit, als wir so lange wir in Babylon gelebt haben. Dort machte es uns immer Kummer und Sorgen, was wir kochen und essen sollten, da der Verdienst nicht hat ausreichen wollen. Hier haben wir aber weder Kummer noch Sorgen um das Irdische, wir haben Alles genug. Wir können einem Jeden mit Freuden bezeugen, daß die Kirche Jesu Christi das Werk Gottes ist. Darum können wir uns nicht glücklich genug schätzen, daß wir zu dieser Kirche gehören. Laßt uns unsere Bündnisse getreulich halten und aufrichtig im Lichte des Herrn wandeln.

— Schwester Katharina Ried schreibt aus dem Graubündner Oberland: Im Jahr 1875 wurde ich und mein Gatte getauft auf den Namen des Herrn zur Vergebung unserer Sünden und danken Gott von ganzem Herzen, daß er sein theures Evangelium wieder gebracht hat und uns auch die Kraft gegeben, es anzunehmen. Ja das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle die daran glauben. Doch wie viele Menschen gibt es leider heut' zu Tage noch, die Gott und seine Kraft verleugnen. Wir sehen je mehr und mehr ein, daß unser Vater ein gerechter Gott ist, daß er alle seine Worte getreulich hält, die er zu seinen Kindern gesprochen hat, von Anfang der Welt; alles geht vor unsern Augen in Erfüllung, was die alten und neuen Propheten weissagten. Wir können dieses Glück und das Vorrecht nicht genug würdigen, daß uns Gott zu diesem wundervollen Licht berufen hat, und wenn wir unsere Pflichten erfüllen, so wissen wir, daß wir treue Kämpfer sind für das ewige Evangelium. O hätten wir öfters die Gelegenheit, uns mit einander zu versammeln und in unserer Mitte ein Zionsältester zu haben; aber leider ist es hier zu abgelegen. Wir hoffen und wünschen, daß der allmächtige Vater Allen, die noch hier in Babylon verweilen, bald die Gelegenheit ertheilen möge und ihnen den Weg eröffnen, nach Zion zu fliehen, wo sie in Liebe und Eintracht das Reich Gottes aufbauen können, ohne so verhaßt und verspottet zu werden, wie hier. Doch Prüfungen werden uns überall warten, denn Gott will ein geprüftes Volk haben. Wir wollen stets auf seine Hülfe bauen und vertrauen Dem, dem alle Dinge möglich sind, und ohne dessen Kraft nichts Gutes geschehen kann.

Die Warnung für alle Völker!

„Gleich aber wie es zu der Zeit Noah's war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes."
Matth. 24, 37.

Die oben erwähnte Stelle der heiligen Schrift zeigt uns, daß es vor der Zukunft unseres Herrn und Heilandes gerade so sein wird, wie es in den Tagen Noah's war. In letztgenannter Zeit, lehrt uns die Schrift, wollten sich die Menschen vom Geiste Gottes nicht mehr leiten und führen lassen, denn sie gingen ihre eigenen Wege, machten sich eigene Gesetze, anstatt die einfachen Gebote Gottes zu halten. Gott konnte diesem Treiben nicht länger zusehen, er sandte seinen Diener Noah mit Vollmacht aus, Buße und Bekehrung zu predigen, und wenn die ganze Menschheit sich innerhalb 120 Jahre nicht bekehren würde, er (Gott) sie alle von der Erde vertilgen werde. Noah ging mit dieser Botschaft aus, aber wer glaubte seinen Worten? Wer glaubte, an die von Gott gegebene Warnung?

Die Geschichte lehrt uns, daß es nur acht Personen waren, die Gnade vor Gott fanden, an die Offenbarung Gottes glaubten und seine Gebote hielten; aber der übrige Theil der Menschen wurde noch verstockter, als sie waren, und bekümmerten sich nur um Essen und Trinken, um zu freien und sich freien zu lassen. Noah baute unterdessen auf Befehl des Herrn die Arche, genau nach seinem Plane.

Warum that Noah dieses? Warum dachte er nicht wie die heutigen Geistlichen und Sektirer, alles geistlich auszulegen? Aus dem einfachen Grunde, weil er an die Offenbarung glaubte, wie Gott sie gab, und dieses war seine und der Seinigen Errettung von der Sündfluth, die bald nachher hereinbrach und alles Fleisch vernichtete.

So sehen wir, wie der gerechte Vater im Himmel die Menschen durch seine Diener warnte, ehe er vornahm sie zu vertilgen; und Christus prophezeite vor 1800 Jahren, daß es, wenn er wieder auf diese Erde kommen werde, gerade so sein wird, wie es in den Tagen Noah's war. Betrachten wir diese Generation, die ganze Menschheit der Gegenwart, die verschiedenen Nationen Geschlechter und Sprachen, so finden wir, daß die erwähnte Prophezeiung wortgetreu erfüllt ist; denn blicken wir um uns, und betrachten wir die heutigen Zeitgenossen. — O Mensch! O Mensch! Wie tief bist du gesunken! müssen wir mit Bedauern ausrufen, denn heute stehen nicht nur die Menschen im gleichen Range mit derjenigen zu der Zeit Noah, sondern sie sind noch viel schlimmer.

Die große Anzahl der verschiedenen Glaubensgemeinschaften, die Uneinigkeit in Bezug auf Religion zeigt uns, daß die Menschen sich nicht mehr vom Geiste Gottes leiten und führen lassen, sondern daß sie sich schon längst eigene Wege, nach eigenem Gutdünken gebahnt, und sich Lehrer aufgeladen haben, nach denen ihnen die „Ohren jucken". Ferner sehen wir, daß das „Freien", und sich „freien lassen", als Mode eingeführt, und nach diesem, nach nichts gefragt wird, als nach Essen und Trinken, mit nur sehr wenigen Ausnahmen.

Die ganze Welt ist voll von lauter Gräuel, die in allen Zeitschriften geschildert werden; Diebstahl, Mord, Hurerei; die geheimen Verbindungen, welche sich gegen die Regierungen erheben, das Auflehnen gegen Fürsten und Monarchen und gegen die gesammte Obrigkeit; dieses sind alles Gräuel vor dem allmächtigen und allwissenden Gott, die ihn bewegen werden, mit Zorn und Grimm hervorzubrechen und die Nationen zu züchtigen für ihre Gräuel und Bosheit. Bevor Gott dieses thut, läßt er wiederum die Menschen warnen. Seit 53 Jahren gehen einfache Männer aus in die weite Welt, alles was ihnen lieb und theuer ist verlassend, um die Menschen zu warnen vor den nahenden Strafgerichten, ja, um sie glücklich zu machen, wie sie es selbst geworden sind, aber ebensowenig, wie es die Menschen in den Tagen Noah's geglaubt haben, ebensowenig glaubt die Menschheit den Warnungsboten, die zum letzten Male ihre Stimme erheben, und ihnen zurufen: „Thut Buße und bekehret euch, und lasset euch taufen zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." Alle Diejenigen, die dieser Botschaft Gehör leisten und sie mit aufrichtigem Herzen annehmen, willens sind die Gebote des Herrn zu erfüllen, und gerecht und heilig vor ihm zu wandeln, gehen aus von Babylon und versammeln sich mit dem Volke Gottes in Zion, welcher Ort Gott bestimmt und bereitet hat, zur Versammlung der Heiligen, daß sie Alle vorbereitet werden auf die Zukunft des Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Mormonismus als die ewige Wahrheit, ist die letzte Warnung für dieses Geschlecht; wer nicht auf dieses hört, wird in der nächsten Zeit fühlen müssen, denn schon nahen sich Erdbeben-Pestilenz, Hungersnoth, Kriege und Kriegsgeschrei, um Opfer zu fordern von diesem Geschlecht, dessen Sünden bis in den Himmel reichen; denn Gott hat beschlossen, die Erde nicht mehr mit Wasser zu reinigen, sondern mit andern Strafgerichten, wo es den Menschen bange werden wird, dann werden die Reichen mit ihren Schätzen sich in Löcher verbergen und sagen: „Ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel bedecket uns vor dem Zorn des allmächtigen Gottes."

Nun, Ihr getreuen Heiligen, freuet Euch! daß Ihr der Warnung der bevollmächtigten Diener Gottes gefolgt seid, denn große und erhabene Segnungen warten unser, nebst den Vorrechten, Begünstigungen und Segnungen, wenn wir alle Gebote halten, die Gott, unser himmlischer Vater uns gegeben hat; und einem Jeden, der diese Warnung glaubt und sich taufen läßt, und sucht Gott zu dienen, und ausharret bis zum Ende, bringt es zeitliches und ewiges Wohlergehen.

Die Warnung!

Wer weiß, wie lang es noch wird währen
Bis Christus kommt zu seinem Reich;
D'rum Freunde, laßt euch jetzt belehren,
Denn seht, als Warnung liegt vor euch:
Das Evangelium rein und klar,
Wie es zu Christi Zeiten war.

Die Erde bebt, die Sterne weichen
Aus ihrer frühern alten Bahn;
Krieg, Krankheit, Tod und böse Seuchen,
Dies Alles fängt in Bälde an:
O Menschen! denkt doch all' daran,
Wie bald sich Alles ändern kann.

Die Zeit ist kurz, es naht die Stunde,
Wo Gott Gerichte läßt ergeh'n;
Dann heißet es von Mund zu Munde:
„Es ist zu spät, es ist geschehn,
Die Warnung war zu uns gebracht,
Wir aber haben sie veracht'."

Wer Wahrheit sucht, der wird sie finden,
Wer anklopft, dem wird aufgethan.
Wer jetzt nicht hört, wird bald empfinden,
Denn Strafgerichte fangen an;
D'rum denket, denket All' daran
Wie bald sich Alles ändern kann.

Adolf Brox, Mannheim.

Kurze Mittheilungen.

— Die Salzseestadt erfreut sich nunmehr einer besoldeten Feuerwehr. Bis dahin ist dieß freiwillig gewesen.

— Am 27. September wurde in einem Städtchen des südlichen Utah's ein leichtes, jedoch schadenloses Erdbeben verspürt.

— Geboren: Dem Bruder August Hacker in Berlin den 18. Oktober ein munterer Knabe. Mutter und Kind befinden sich in bester Gesundheit.

— Das neueste Feld für das Wirken der Missionäre dieser Kirche ist das Indian Territorium in Amerika, wo kürzlich ein junger Aeltester hingegangen ist.

— In den nächsten Nummern des „Stern" werden wir den Lesern einen ausführlichen Bericht der halbjährlichen Konferenz in der Salzseestadt geben, welche den 5. Oktober 1883 eröffnet wurde.

— Ein Herr vom Bärenseethal, Idaho, berichtet, daß die heurige Ernte in Weizen, Hafer, Gersten und Kartoffeln die beste sei seit der Ansiedelung des Thales. So sagt eine Zeitung aus der Salzseestadt.

— In Mesa City, Territorium Arizona, einer der jüngsten Niederlassungen unseres Volkes, sind die Blattern ausgebrochen. Auch in einem Bezirk des südlichen Utah's sollen sich einige Fälle gezeigt haben.

— Die Versammlungen im Freien, welche während des vergangenen Sommers mit großem Eifer und Erfolg in allen Theilen der britischen Mission abgehalten wurden, sind nun für dieses Jahr aufgehoben.

— Der Zustand des Apostels C. C. Rich, der seit drei Jahren an einer Gliederlähmung gelitten, wird immer ärger. Bereits hat man alle Hoffnung aufgegeben, und der geehrte Herr scheint sich allmälig seinem Ende zu nähern.

— General W. T. Sherman, Befehlshaber der Armee der Vereinigten Staaten war vor Kurzem in der Salzseestadt. Er ist ein Besucher, den die Mormonen gern sehen, da er sich nicht fürchtet, die Wahrheit über sie zu sprechen.

— Bischof Charles E. Robison von Montpelier, Idaho, der seit dem 10. April abhin auf einer Mission in den südlichen Staaten Nordamerika's gewesen war, ist am 26. September gestorben. Der Leichnam wurde von einem Aeltesten wieder nach der Heimath des Verstorbenen gebracht.

— In der Salzseestadt wohnt ein noch rüstiger Veteran, der im künftigen Monat seinen hundertsten Geburtstag feiern wird. Vor einigen Wochen befand er sich zum ersten Mal in einem Theater, und zwar bei der musikalischen Vorstellung der Kinder der Salzseestadt und Umgebung. Alles hat ihm ausgezeichnet gefallen, und er mußte zum zweiten Mal zurückkehren, um den Glanz und die Herrlichkeit wieder zu besehen.

— In einem Schreiben an den Stadtrath der Salzseestadt prophezeit ein dortiger Doktor, daß nach seiner Rechnung Utah eine Heimsuchung der Cholera binnen zwei Jahren zu gewärtigen hat. Er forderte zur Einführung von Sanitätsordnungen, resp. kostspieligen und in jener Stadt wegen Wassermangel absolut unpraktischen unterirdischen Schleusen. Die Sache wurde in zwei öffentlichen Versammlungen besprochen, wurde aber abgelehnt. Die Stadt ist so reinlich, die Straßen so breit, die Luft so klar und das Klima überhaupt so gesund, daß wenn die vorhandenen Verordnungen ausgeführt werden, Utah nichts von einer solchen Pest zu befürchten hat.

— Zeichen werden folgen, denen die da glauben, sagt Christus. Eine Frau in England, welche 18 Monate durch Rheumatismus an's Bett gefesselt war, hörte das Evangelium, wurde gläubig und ließ sich zum Wasser tragen, um getauft zu werden. Sie verließ das Wasser ohne Hülfe, ging heim und ward fähig, ihre Hausgeschäfte zu thun. — Ein anderer Fall: Ein Aeltester fühlte sich veranlaßt in das Haus einer Familie unserer Kirche zu gehen, fand die Eltern weinend über ihr Kind, welches an Gicht darniederlag, für das alle Hoffnung aufgegeben wurde. Der Aelteste salbte das Kind mit Oel, nach der Ordnung des Evangeliums, rieth Doktoren und Medizin allein zu lassen, und bald war das Kind wieder gesund.

— Vor einigen Wochen, wie in einer früheren Nummer des „Stern" mitgetheilt, wurde das Dorf Kanab im südlichen Utah von einer zerstörenden Fluth heimgesucht. Nun finden die Einwohner, daß durch diese Fluth neue Quellen angezapft worden und der Wassermangel, was sie seit dem Anfang als ihr Hauptübel betrachtet, plötzlich aus dem Gesicht verschwunden ist. Auch jetzt will man sich einer dort gehaltenen Predigt des Präsidenten Young erinnern, in der er u. A. sagte, in Betreff dieses Mangels: „Es wird vielleicht einmal eine Fluth kommen, welche diesem Strom ein tieferes Bett auswaschen wird, dann wird das Wasser von dem umliegenden Land hineintröpfeln, und Ihr werdet hernach immer genug haben;" welche nun buchstäblich in Erfüllung gegangen ist.

Todesanzeigen.

In Lichtensteig, Kt. St. Gallen, am 14. September Ida, Tochter von Jakob und Anna Looser im Alter von 1 Jahr, 11 Monaten und 26 Tagen.

In der Salzseestadt am 29. September 1883, Morgens 5 Uhr, im Hause des Aeltesten P. F. Gaß: Regina Müllfeith, geb. den 19. Oktober 1857 in Bennwyl, Kantons Baselland. («Deseret News.»)

Schwester Anna Drüssel, von Häusern (Baden), ist am 9. September in Lehi City, Utah, gestorben. Sie wurde den 19. April 1839 geboren und getauft in die Kirche Jesu Christi den 27. Mai 1877 in Mannheim.

Inhalt: Eine treffende Antwort. — Meine Erlebnisse und Erfahrungen. — Anfang des Kampfes 1883—84. — Offenbarung, der Leitstern der Kirche Jesu Christi. — Missionsbericht. — Korrespondenzen. — Die Warnung für alle Völker. — Die Warnung (Gedicht). — Kurze Mittheilungen.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.